

Klaus-Wilhelm Ring

Kompetenzorientierung in der Ausbildung der Fachschulen: Perspektiven einer umfassenden Reform der Lehrpläne

Vortrag auf der Fachtagung des Bundesverbandes evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik am 17. März 2011

Die Erziehung der Menschen beschäftigt die Menschen seit Beginn ihres Menschwerdens. Schon sehr früh ist auch darüber nachgedacht worden, wie die Menschen zu qualifizieren sind, die junge Menschen erziehen.

Johann Wolfgang von Goethe, ein Mensch, der schon zu seiner Zeit europäisch dachte, hat bereits vor über 200 Jahren geschrieben: „Alles, was uns begegnet, lässt Spuren zurück. Alles trägt unmerklich zu unserer Bildung bei.“ Auf die heutige Zeit bezogen muss hierzu noch ergänzt werden: Alles was zur Bildung beigetragen hat muss horizontal und vertikal überall in Europa anerkannt werden.

In einem gemeinsamen europäischen Arbeitsmarkt stellen sich für in Deutschland ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher immer mehr die Fragen:

- ◆ Wie ist das Ansehen der deutschen ErzieherInnenausbildung?
- ◆ Wie stellt sich die Einstufung der Ausbildung dar?
- ◆ Ist die Ausbildung an deutschen Fachschulen international bekannt und anerkannt?

Die Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz über die ErzieherInnenausbildung vom 28. Januar 2000 und die Empfehlungen der Jugendministerkonferenz über einen verstärkten Praxisbezug der Ausbildung von 2001 legten auf politisch-administrativer Ebene die strukturellen und inhaltlichen Rahmenbedingungen für die Qualität der fachschulischen Ausbildung und die Festlegung der Breitbandausbildung in den einzelnen Bundesländern fest.

Die KMK Rahmenvereinbarung der Fachschulen von 2002 sieht für die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher eine Breitbandausbildung für eine Fachkraftqualifikation auf mittlerer Funktionsebene, die die selbstständige und verantwortungsvolle Berufstätigkeit fördern und auf Führungsaufgaben vorbereiten soll, vor. Mit dem Ausbildungsziel sollen zukünftige Erzieherinnen und Erzieher zur Übernahme von „Erziehungs-, Bildungs-, und Betreuungsaufgaben“ befähigt werden, um in allen sozialpädagogischen Bereichen selbstständig und eigenverantwortlich tätig werden zu können.

Die Jugendministerkonferenz vom Mai 2005 beschreibt deutlich unter Tagesordnungspunkt 10 Punkt 1.4:

„Aus der Perspektive des jeweiligen Arbeitsfeldes und Aufgabengebietes werden den sozialpädagogischen Fachkräften einerseits arbeitsfeldspezifische Kenntnisse und Fähigkeiten für die Bewältigung des beruflichen Alltags abverlangt, andererseits verlangt die sich wandelnde sozialpädagogische Praxis mit sich verändernden Angebotsformen und offener Arbeitsplatzsituation, die häufig Umorientierung erzwingt, in zunehmenden Maße auch fach-

und arbeitsfeldübergreifende Kompetenzen. Die Jugendministerkonferenz sieht es als problematisch an, dass den sozialpädagogischen Ausbildungen, die auf allen Ebenen der Ausbildungspyramide als Breitbandausbildung konzipiert sind, die Vermittlung arbeitsfeldspezifischer Kompetenzen nur bedingt gelingt. Gründe dafür sind auf der Fachschulebene, dass der Fokus der Ausbildung, obgleich sie für alle Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe konzipiert ist, häufig zu sehr auf das Arbeitsfeld der Kindertagesbetreuung gerichtet ist und auf der Ebene der Fachhochschule, dass auf Grund des breit gefächerten Spektrums der Berufsfelder in den Studiengängen der sozialen Arbeit die Besonderheiten der Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe nur ungenügend berücksichtigt werden. Vor diesem Hintergrund sieht die Jugendministerkonferenz die Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung der Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe in den sozialpädagogischen Ausbildungen. Die Jugendministerkonferenz weist allerdings ausdrücklich darauf hin, dass sie die Lösung dieses Problems nicht in einer Spezialisierung der Berufsabschlüsse sieht und auch weiterhin die Beibehaltung breit angelegter Ausbildungs- und Studiengänge für erforderlich hält. Einen Ansatz zur Lösung des Problems von Breite und Tiefe der Qualifizierung sieht die Jugendministerkonferenz in der Entwicklung von Studienschwerpunkten und ihrer Aufnahme in die Abschlusszeugnisse.“

Sowohl die UNO (UNESCO) als auch Institutionen wie z.B. die OECD legen ISCED (International Standard Classification of Education) für die Auswertung von Bildungsdaten zugrunde. Die ISCED wurde von der UNESCO 1997 zur Klassifizierung und Charakterisierung von Schultypen und Schulsystemen entwickelt. ISCED beschreibt 7 Level der Bildung von der vorschulischen Erziehung Level 0 bis Level 6 tertiäre Bildung, Forschungsqualifikation. Demnach ist die Ausbildung an den deutschen Fachschulen der ISCED-Stufe 5 (Tertiärbereich I – ohne höhere Forschungsqualifikation -) und hier der Untergruppe 5 b zuzuordnen. Hierunter fallen die Fachschulen, Berufsakademien, Verwaltungsfachhochschulen und die Schulen des Gesundheitswesens (2 - 3- jährig). Die ISCED rechnet die ErzieherInnenausbildung dem Hochschulsektor zu. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass die ErzieherInnenausbildung in anderen Ländern auf Hochschulniveau erfolgt und zu gleichen Tätigkeiten berechtigt.

Die Kultusministerkonferenz hat einen „Gemeinsamen Orientierungsrahmen - Bildung und Erziehung in der Kindheit“ beschlossen, die Jugend- und Familienministerkonferenz beschließt derzeit in Abstimmung mit der KMK im Umlaufverfahren diesen gemeinsamen Orientierungsrahmen. Hierdurch wird eine Grundlage für die Weiterentwicklung der Aus- und Weiterbildungsgänge an Fachschulen, Fachakademien und Hochschulen im Bereich der Bildung und Erziehung in der Kindheit geschaffen. Dieser Orientierungsrahmen ist einmalig und besteht bisher für sonst keinen Beruf oder eine Berufsgruppe für eine gemeinsame Bildungsstruktur von Fachschulen und Hochschulen.

In diesem gemeinsamen Orientierungsrahmen werden die Ansprüche von forschungsbasiertem Lernen, die fachlichen Ansprüche und Herausforderungen an die frühe Bildung und die in den Ländern erstellten Bildungspläne bzw. Bildungsrahmen, die Praxis sowie die Förderung der Persönlichkeitsbildung berücksichtigt.

Um die vertikale Durchlässigkeit zwischen den Lernorten Fachschule, Fachakademie und Hochschule zu verbessern, wird für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern als Ergänzung der „Rahmenvereinbarung über Fachschulen“ der Kultusministerkonferenz ein kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil erarbeitet. Meine weiteren Ausführungen beziehen sich auf den aktuellen Stand der Entwicklung des kompetenzorientierten Qualifikationsprofils für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen und Fachakademien. Zu

den einzelnen Inhalten gibt es noch innerhalb der ad hoc Arbeitsgruppe der KMK noch Diskussions- und Klärungsbedarf. An dieser Stelle danke ich Herrn Zech, der die ad hoc Arbeitsgruppe der KMK leitet, für seine bisherige äußerst positive und konstruktive Arbeit.

Das Qualifikationsprofil definiert das Anforderungsniveau des Berufes und enthält die Formulierung aller beruflichen Handlungskompetenzen, über die eine qualifizierte Fachkraft verfügen muss, um den Beruf dem Anforderungsniveau entsprechend kompetent ausüben zu können.

Das Qualifikationsprofil verfolgt ebenfalls das Ziel, die Anrechnung von an Fachschulen erworbenen Qualifikationen auf ein Hochschulstudium und umgekehrt zu ermöglichen.

Das Qualifikationsprofil orientiert sich am Entwurf des Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (DQR). Der DQR beschreibt auf acht Niveaustufen jeweils die Kompetenzen, die für die Erlangung einer Qualifikation erforderlich sind. Kompetenz bezeichnet im DQR die Fähigkeit und Bereitschaft, Kenntnisse, Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten in Arbeits- oder Lernsituationen für die berufliche und persönliche Entwicklung zu nutzen. Kompetenz wird in diesem Sinne als Handlungskompetenz verstanden.

Im DQR wird Kompetenz in den Kompetenzkategorien „Fachkompetenz“ unterteilt in Wissen und Fertigkeiten und „personale Kompetenz“ unterteilt in Sozialkompetenz und Selbstkompetenz dargestellt. Die Methodenkompetenz ist dabei integraler Bestandteil dieser Dimensionen.

Ziel des DQR ist es, Gleichwertigkeit und Unterschiede von Qualifikationen für Bildungseinrichtungen, Unternehmen und Beschäftigte transparenter zu machen und auf diese Weise Durchlässigkeit zu unterstützen. Dabei gilt es, durch Qualitätssicherung und Entwicklung Verlässlichkeit zu erreichen und die Orientierung der Qualifizierungsprozesse an Lernergebnissen (Outcome-Orientierung) zu fördern.

Das Qualifikationsprofil gibt den Rahmen für die Ausbildung an Fachschulen und Fachakademien für Sozialpädagogik vor. Die Länder sehen in dem Qualifikationsprofil einen Beitrag zur Steigerung der Vergleichbarkeit der erworbenen beruflichen Qualifikation und Erhöhung der Transparenz für die Nachfrageseite.

Mit der Beschreibung der Handlungsfelder wird eine weitere Professionalisierung des Berufsbildes verbunden. Diese steht im Kontext der neu entstehenden Qualifikationsprofile von akademisch ausgebildeten frühpädagogischen Fachkräften und soll mit dem Berufsbild an Fachschulen oder Fachakademien ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern die Tätigkeit in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern nach dem KJHG verankern.

Die Kompetenzbeschreibungen verdeutlichen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern das Niveau der Ausbildung. Hierdurch wird die Anschlussfähigkeit für eine horizontale und vertikale Durchlässigkeit von fachschulischen und akademischen Bildungswegen ermöglicht. Das Qualifikationsprofil macht durch die Ausrichtung am Entwurf des DQR das Ausbildungsniveau vergleichbar und abgrenzbar. Es wird somit zur Grundlage für Anrechnungsverfahren.

Durch den gesellschaftlichen Wandel erlangen die folgenden Querschnittsaufgaben in der Ausbildung elementarpädagogischer Fachkräfte – unabhängig von der Tätigkeit in den verschiedenen Arbeitsfeldern – besondere Bedeutung.

- ◆ Partizipation
- ◆ Inklusion
- ◆ Prävention
- ◆ Wertevermittlung

Das Qualifikationsprofil bildet in seiner Grundstruktur drei Dimensionen ab, die für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern konstruktiv sind:

- ◆ Das Spektrum der beruflichen Handlungsfelder von Erzieherinnen und Erziehern in den verschiedenen Handlungsfeldern
- ◆ Der Prozess des pädagogischen Handelns
- ◆ Die professionelle Haltung der Erzieherinnen und Erzieher.

Die vertikale Dimension repräsentiert das Spektrum der beruflichen Handlungsfelder in den verschiedenen Arbeitsfeldern. Diese Handlungsfelder sind durch die Mehrdimensionalität von Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsprozessen im Berufsalltag gekennzeichnet:

- ◆ Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt verstehen und pädagogische Beziehungen zu ihnen gestalten
- ◆ Entwicklungs- und Bildungsprozesse unterstützen und fördern
- ◆ Gruppenpädagogisch handeln
- ◆ Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten
- ◆ Institution und Team entwickeln
- ◆ In Netzwerken kooperieren und Übergänge gestalten.

In der horizontalen Dimension werden prozesshaft die Schritte des pädagogischen Handelns abgebildet. Die Einteilung umfasst die Kategorien

- ◆ Wissen und Verstehen
- ◆ Analyse und Bewertung
- ◆ Planung und Konzeption
- ◆ Durchführung
- ◆ Evaluation und Reflexion

Innerhalb dieser Kategorien werden für jedes Handlungsfeld Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen beschrieben, die sich in ihrer Formulierung an den Vorgaben des DQR orientieren.

Quer zu den Prozessschritten und Handlungsfeldern liegt eine dritte Dimension, die auszubildende professionelle Haltung der Erzieherinnen und Erzieher. Sie bezieht sich einerseits auf ein professionelles Rollen- und Selbstverständnis im Sinne eines Habitus, andererseits auf die sich ständig weiterentwickelnde Persönlichkeit der elementarpädagogischen Fachkraft. Die Entwicklung einer professionellen Haltung ist ein wesentliches Ziel im Ausbildungsprozess, denn die Qualität der professionellen Beziehungs- und Bildungsarbeit der Fachkraft in den verschiedenen Arbeitsfeldern kann nur durch die

Weiterentwicklung von personalen und sozialen Kompetenzen der Studierenden im Rahmen der Ausbildung erreicht werden. Hierbei ist insbesondere auf den Erwerb von kommunikativen Kompetenzen hinzuweisen, die unerlässlich für die Gestaltung einer ressourcenorientierten pädagogischen Interaktion mit dem Kind bzw. Jugendlichen sind.

Diese Entwicklungsprozesse werden durch die Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns im Prozess der Ausbildung an den Lernorten Schule und Praxis nachhaltig angeregt und gefördert.

Die Kompetenzdimension „Professionelle Haltung“

Professionelles Handeln von Fachkräften in den verschiedenen Arbeitsfeldern erfordert Kompetenzen der selbständigen Bearbeitung von komplexen fachlichen Aufgaben mit der eigenverantwortlichen Steuerung der entsprechenden Prozesse in der pädagogischen Gruppe und der Einrichtung sowie der Klärung der eigenen Rolle im Hinblick auf die Gestaltung förderlicher Lebensbedingungen für Kinder, Jugendliche deren Familien und anderer

Kompetentes sozialpädagogisches Handeln in den Arbeitsfeldern setzt deshalb neben Fachkompetenzen ausgeprägte personale Kompetenzen voraus. In den Prozessschritten der einzelnen Handlungsfelder sind bereits in der Beschreibung der Fachkompetenz personale Kompetenzen enthalten. Darüber hinaus sind in der Dimension der „Professionellen Haltung“ die Sozial- und Selbstkompetenzen als professioneller Habitus wie folgend zu beschreiben:

Sozialkompetenz:

Die Absolventinnen und Absolventen

- sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant
- zeigen Empathie für Kinder, Jugendliche, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen
- sind in der Lage, pädagogische Beziehungen zu beobachten, aufzubauen, zu reflektieren und professionell zu gestalten
- pflegen einen dialogischen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung
- verfügen über demokratische Verhaltensweisen
- reflektieren die biographischen Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für ihre pädagogische Arbeit
- respektieren und beachten die kulturellen Hintergründe und die Vielfalt von Zielen und Werten in der Bildung von Kindern und Jugendlichen, u.a. unter Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit
- akzeptieren die Vielfalt von Zielen und Werten in der Bildung von Kindern und Jugendlichen, u.a. unter Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit
- sehen die Kinder und Jugendliche als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung
- haben ein Bild von kompetenten Kindern und Jugendlichen als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit
- gehen in ihrer pädagogischen Arbeit von einem ressourcenorientierten Ansatz aus
- berücksichtigen die Bedeutung emotionaler Bindungen und sozialer Beziehungen bei der pädagogischen Arbeit
- verfügen über die Fähigkeit, vorausschauend initiativ zu sein und selbständig im Team zu arbeiten
- haben die Fähigkeit zur Kooperation mit allen Akteuren/innen des Arbeitsfeldes

- vertreten berufliche Handlungen fachwissenschaftlich und konzeptionsbezogen in internen Arbeitsprozessen und gegenüber Kooperationspartnern/innen der Einrichtung
- planen und leiten Projekte mit komplexen Bedingungsstrukturen
- übernehmen die Verantwortung für die Leitung von pädagogischen Gruppen und für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen
- handeln präventiv gegenüber den Tendenzen der Exclusion aufgrund von Merkmalen sozialer Differenzierung
- Zeigen eine Akzeptanz von Unterschiedlichkeit und Komplexität in sozialen Kontexten
- akzeptieren Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Lebenslagen in einer demokratischen Gesellschaft
- unterstützen Kinder und Jugendliche dabei, Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu entwickeln
- fördern die Selbstbildungspotenziale von Kindern und Jugendlichen
- fördern die Bereitschaft von Kindern und Jugendlichen, produktiv und selbstständig Probleme zu lösen
- respektieren und beachten Diversität und Komplexität in sozialen Kontexten und bejahen diese als Quelle von Lernerfahrungen und Möglichkeit der Initiierung und Mitgestaltung von Bildungsprozessen

Selbstkompetenz:

Die Absolventinnen und Absolventen

- sind sich bewusst, dass sie für Kinder und Jugendliche Vorbildfunktion haben können und verhalten sich entsprechend.
- sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant
- sind in der Lage, ein pädagogisches Ethos zu entwickeln, prozessorientiert zu reflektieren und Erkenntnisse argumentativ zu vertreten
- reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung
- reflektieren die biographischen Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit
- reflektieren die biographischen Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für ihre pädagogische Arbeit
- verfügen über eine ausgeprägte Lernkompetenz, durch die sie die Entwicklung ihrer Professionalität als lebenslangen Prozess verstehen und sind in der Lage, ihren Fort- und Weiterbildungsbedarf zu erkennen, zu organisieren und nachhaltig zu gestalten
- lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein und können mit Ungewissheiten im beruflichen Handeln umgehen
- haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags
- haben die Bereitschaft zur Überprüfung eigener Werte, Normen, Stereotypen, Urteile und Vorurteile auf der Grundlage einer stetigen Reflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen, religiösen und traditionellen Prägungen
- haben die Fähigkeit die Berufsrolle als Erzieher bzw. Erzieherin zu entwickeln
- reflektieren die eigene Sozialisation und Berufsmotivation
- haben die Fähigkeit berufstypische Anforderungen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern zu erfüllen
- haben die Fähigkeit sich mit der eigenen Biografie (z. B. Familie, Identität, Sexualität, etc.) detailliert auseinander zu setzen und machen sich ihre eigene Sozialisation dadurch verständlicher.

- reflektieren individuelle Entwicklungsprozesse in den Bereichen „Kognition“, „Sozialverhalten“ und „Motorik“
können sich selbst bilden in Bezug auf ausgewählte Bereiche der Bildungspläne (Literatur, Mathematik, Naturwissenschaften, Künste)

Erlauben sie mir, hier noch auf die einzelnen Handlungsfelder einzugehen:

Handlungsfeld 1

Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt verstehen und pädagogische Beziehungen zu ihnen entwickeln

In diesem Handlungsfeld geht es um ein pädagogisches Verständnis von Kindern¹ und Jugendlichen und um eine fachlich begründete Beziehungsgestaltung zu ihnen.

Kinder und Jugendliche entwickeln sich individuell und unterschiedlich. Sie wachsen in mehrsprachigen, multikulturellen und multireligiösen Lebenswelten auf. Lebensplanungen, Geschlechterrollen / -erwartungshaltungen und Familienformen haben sich differenziert.

Wer in Tageseinrichtungen und Jugendhilfeeinrichtungen Kinder und Jugendliche erzieht, bildet und betreut, muss über ein fachwissenschaftlich fundiertes und integriertes Wissen über die Entwicklung, die Bildung und die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen verfügen. Für eine erfolgreiche Beziehungsgestaltung wird eine ausgebildete Wahrnehmungskompetenz für Vielfaltaspekte (z. B. Geschlecht, soziale Herkunft, Familienform, Kultur, Religion, individuelle Entwicklungsbesonderheiten) als Grundlage für eine stärkenorientierte Erziehung erwartet.

In diesem Handlungsfeld geht es um die Entwicklung und Gestaltung von pädagogischen Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen auf der Grundlage der Beobachtung und Analyse der individuellen Lebenswelten und Bindungserfahrungen.

Kinder und Jugendliche entwickeln sich individuell und unterschiedlich. Sie wachsen in mehrsprachigen, multikulturellen und multireligiösen Lebenswelten auf. Lebensplanungen, Geschlechterrollen / -erwartungshaltungen und Familienformen haben sich differenziert.

Wer in Tageseinrichtungen und Jugendhilfeeinrichtungen Kinder und Jugendliche erzieht, bildet und betreut, muss über ein fachwissenschaftlich fundiertes und integriertes Wissen über die Entwicklung, die Bildung und die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen verfügen. Für eine erfolgreiche Beziehungsgestaltung wird eine ausgebildete Wahrnehmungskompetenz und interkulturelle sowie interreligiöse Sensibilität als Grundlage für eine stärkenorientierte Erziehung erwartet.

Handlungsfeld 2

Entwicklungs- und Bildungsprozesse unterstützen und fördern

In diesem Handlungsfeld geht es um ein fachwissenschaftlich fundiertes Verständnis der Entwicklungs-, Lern- und Bildungs- und Sozialisationsprozesse von Kindern und Jugendlichen. Auf dieser Grundlage werden pädagogische Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen geplant, durchgeführt, reflektiert und dokumentiert.

¹ Mit dem Begriff „Kinder“ und Jugendliche sind immer Jungen und Mädchen im Sinne einer geschlechterbewussten Pädagogik gemeint.

Entwicklung Bildung und soziale Inklusion erfordern verlässliche Beziehungen und eine förderliche Umgebung. Erzieherinnen und Erzieher sind Vorbild, reflektieren die eigenen Entwicklungs-, Bildungs- und Inklusionsprozesse und arbeiten an ihrer professionellen Haltung.

Den Selbstbildungspotenzialen von Kindern und Jugendlichen geben Erzieherinnen und Erzieher Rahmen und Raum. Es ist ihre Aufgabe, die Entwicklung und Bildung von Kindern und Jugendlichen im Sinne einer inklusiven Pädagogik und eines systemischen Verständnisses von Erziehung begleitend zu unterstützen, zu fördern und mit zu gestalten.

Handlungsfeld 3

Gruppenpädagogisch handeln

In diesem Handlungsfeld geht es um die pädagogische Gestaltung von Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben in Gruppen. Gruppenpädagogisches Handeln ist neben der individuellen Begleitung und Förderung ein wesentlicher Handlungsbereich von Erzieherinnen und Erziehern in den Einrichtungen für Kinder und Jugendliche.

Gruppenpädagogisches Handeln setzt fachtheoretische Kenntnisse zur Analyse von Gruppenprozessen und deren Dynamik voraus. Auf dieser Grundlage werden Erziehungsprozesse und Lernarrangements gestaltet und soziales Lernen gefördert.

Dabei ist es das Ziel, die Partizipation der Gruppenmitglieder im Gruppenprozess zu fördern und zu gemeinsamen Entscheidungen zu kommen, die die Eigeninitiative des Einzelnen unterstützen.

Kulturelle, religiöse und individuelle Diversität wird als Bereicherung der pädagogischen Arbeit wahrgenommen.

Handlungsfeld 4

Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten

Dieses Handlungsfeld beschreibt die adressatengerechte Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

Auf der Grundlage von Respekt und fachtheoretischer Kenntnisse planen und gestalten Erzieherinnen und Erzieher im Zusammenwirken mit anderen Fachkräften bedarfsgerechte Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten für Eltern und Bezugspersonen. Ziel ist es, diese in ihren Erziehungsaufgaben zu stärken und die Ressourcen des sozialen Umfelds einzubeziehen.

Erzieherinnen und Erzieher entwickeln ein differenziertes Rollenverständnis, das sowohl Aspekte der Dienstleistungsorientierung, der Unterstützung, der Familienbildung und der Familienentlastung als auch der Netzwerk- und Selbsthilfeförderung enthält. Das Wohl von Kindern und Jugendlichen und deren optimale Entwicklung stehen dabei im Mittelpunkt aller Bemühungen.

Erzieherinnen und Erzieher sind in der Beziehung zu Eltern und Bezugspersonen sowie im interprofessionellen Kontext kommunikations- und auskunftsfähig.

Handlungsfeld 5

Institution und Team entwickeln

In diesem Arbeitsfeld geht es einerseits um die konzeptionelle und organisatorische Gestaltung von Institutionen und andererseits um die Entwicklung und Gestaltung von Teamprozessen.

Professionelles Handeln erfordert ständige Weiterentwicklung. Die Kooperation in multiprofessionellen Teams ermöglicht vernetztes Denken und Handeln.

Erzieherinnen und Erzieher nutzen Methoden und Konzepte der Arbeitsorganisation, erstellen Bedarfsanalysen und setzen Verfahren der Qualitätsentwicklung ein.

Erzieherinnen und Erzieher haben solide Kenntnisse über Verwaltung und Management. Sie gestalten und organisieren ihre eigene Arbeit in Abstimmung mit den institutionellen Vorgaben und unter Beachtung arbeitsrechtlicher Aspekte. Sie vollziehen betriebswirtschaftliche Vorgänge der Einrichtung nach und handeln ökonomisch und ökologisch bewusst.

Handlungsfeld 6

In Netzwerken kooperieren und Übergänge gestalten

In diesem Handlungsfeld geht es insbesondere um die Gestaltung von Übergängen im Entwicklungsverlauf von Kindern und Jugendlichen und der dazu erforderlichen Kooperation in Netzwerken.

Institutionen und Einrichtungen der Jugendhilfe sind Bestandteil des Sozialraums und Teil der kinder- und jugendpolitischen Infrastruktur.

Erzieherinnen und Erzieher gestalten in ihrer pädagogischen Arbeit Übergänge zu anderen pädagogischen Institutionen. Dazu kooperieren sie mit Netzwerkpartnern, um Kinder und Jugendliche in ihrem Bildungs- und Entwicklungsprozess zu begleiten.

Erzieherinnen und Erzieher arbeiten sozialräumlich und lebensweltbezogen. Sie nutzen Unterstützungssysteme und wirken mit sozialen Einrichtungen und Diensten zusammen.

Durch die vorgenannten unterschiedlichen Entwicklungen sind jedoch die folgenden Schwerpunkte noch zu entwickeln:

- ◆ Die Berücksichtigung des Europasses auch in den Ausbildungsverordnungen der Fachschulen für Sozialpädagogik, durch Beschreibung der Kompetenzen, die während der Ausbildung erworben wurden.
- ◆ Förderung von lokalen und überregionalen Kooperationen zwischen Fachschulen für Sozialpädagogik und (Fach)Hochschulen und Prüfung der Möglichkeiten der Modularisierung der ErzieherInnenausbildung, um die Anrechenbarkeit auf Studiengänge zu erhöhen.
- ◆ Die Absicherung einer kompetenzgerechten Eingruppierung der Fachschulausbildung im Nationalen Qualifikationsrahmen.

- ◆ Modularisierung der Ausbildung auch unter dem Aspekt, dass die Ausbildung zum Teil in einem europäischen Staat absolviert wird.
- ◆ Angemessene Berücksichtigung der ErzieherInnenausbildung in einem System des lebenslangen Lernens.

Wichtigstes Element der Ausbildung muss dabei die intensive Verbindung zwischen Ausbildung und Praxis sein. In der Hessischen Verordnung über die Ausbildung und die Prüfungen an den Fachschulen für Sozialpädagogik ist in § 11 ein Praxisbeirat festgeschrieben. Der Beirat soll „fördernd und beratend die Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte durch das Zusammenwirken von Schule und sozialpädagogischer Praxis“ unterstützen. „Erkenntnisse über neuere Entwicklungen sollen ausgetauscht und Empfehlungen für die Ausbildung daraus abgeleitet werden.“ Darüber hinaus wirkt der Beirat mit im Rahmen des Auswahlverfahrens, bei der Beurteilung der Eignung von Ausbildungsstätten sowie beratend im Prüfungsausschuss für die methodische Prüfung und unterstützt die Fachschule bei der Gewinnung und Auswahl von Fachkräften aus der Praxis für die Mitwirkung in der schulischen Ausbildung. Ein Abheben der schulischen Ausbildung von der praktischen Realität wird hierdurch vermieden.

Darüber hinaus sind umfangreiche Praktika prägende Elemente, die bereits in der Erstausbildung zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten beginnen. Durch diese Praktika können die unterschiedlichen Arbeitsfelder kennen gelernt und erprobt werden. Hinzu kommt das abschließende begleitete Berufspraktikum mit enger Kooperation von Fachschule, Studierender/Studierendem und sozialpädagogischer Fachpraxis. In Hessen wird diese vorgenannte Verbindung von Theorie und Praxis gelebt und so ebenfalls für die Studierenden erlebbar und verinnerlicht.

Aufbauend auf die Fachschulausbildung muss ein abgestimmtes und vernetztes, berufliches Fort- und Weiterbildungssystem, zur fachlich notwendigen Aktualisierung beruflicher Kenntnisse und Fähigkeiten vorhanden sein, das den Übergang zwischen den einzelnen Arbeitsfeldern erleichtert. Insbesondere die enge Verbindung von Fachschulausbildung, Arbeitsmarkt und Forschung muss dringend vorangetrieben werden, damit eine bessere Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie wissenschaftlicher Ergebnisse gewährleistet wird. Gleichzeitig ist der Übergang von einem zum anderen Bildungssystem, von der Fachschule zur Hochschule aber auch umgekehrt von der Hochschule zur Fachschule, mit geeigneten Anrechnungen zu verbessern.

Die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher in Deutschland ist insbesondere durch die EU-Richtlinie 2005/36/EG europaweit anerkannt und ermöglicht grundsätzlich die Berufsausübung in allen europäischen Staaten für die gleichen Arbeitsbereiche, für die Erzieherinnen und Erzieher auch in Deutschland tätig werden können.

Benjamin Franklin hat einmal gesagt:

„Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen“.

Und eine Investition in die Kinder und Jugendlichen ist eine Zukunftsinvestition, die diese Kinder und Jugendlichen für die globale Welt stark macht.